

Und dann steht einer auf und öffnet das Fenster



Susann Pásztor
Kiepenheuer &
Witsch, 2017
587940

Anna Winkler-Benders

medienprofile-Rezension

Fred Wiener fühlt sich als Versager. ... Bis er eines Tages auf eine Dokumentation über Sterbebegleiter stößt und sich zu einer ehrenamtlichen Ausbildung entschließt. Karla wird seine erste Klientin. Doch die Frau ist einsilbig und alles andere als freundlich; nichts funktioniert so, wie Fred sich das vorgestellt hat. Vielleicht benötigt sie ja doch keinen Sterbebegleiter? Mehr als einmal kommt beiden im Lauf ihrer Treffen diese Frage. Doch Fred gibt nicht auf. ... Sein Sohn Phil ist zunächst gar nicht von dem Ehrenamt seines Vaters angetan. Als er Karla kennenlernt, ändert er seine Meinung. Auf überraschende Weise schafft es Phil, eine Beziehung zur sonst verschlossenen Karla aufzubauen. Fred muss erst lernen, nicht an sich und sein Projekt zu denken, sondern an Karlas Wünsche ... – Ein fantastisches Buch, in dem es um Fragen wie den Tod, das Sterben und den Umgang damit geht, um Themen also, die sonst gerne vermieden werden. Dabei ist der Roman keineswegs traurig oder tiefernt, sondern allein schon wegen seiner Figuren unterhaltsam und stellenweise geradezu witzig. Sehr zu empfehlen. *Rezensentin: Clara Schott*

Falls Sie nach dieser Rezension denken sollten: Ist ja gut und schön, wahrscheinlich ein wertvolles Buch, aber das tu ich mir zum Jahresende nicht an. Dann möchte ich Sie und Ihren Literaturkreis ermutigen, sich dieses Buch unbedingt „anzutun“! Es geht auf einfühlsame Weise mit dem Thema Tod und Sterben um und lässt den Leser immer wieder schmunzeln. Tatsächlich habe ich bei der Lektüre gelacht, geweint und mich getröstet gefühlt. Viel mehr kann man von einem Buch nicht verlangen.

Zur Arbeit mit dem Buch

Sehen Sie sich erst einmal die Ausgangslage an: Welches Verhältnis haben Fred und sein Sohn Phil? Wie kom-

men sie miteinander aus? Wie gehen sie mit Schwierigkeiten um?

Fred – Als Geschiedener und Alleinerziehender bemüht er sich, seinem Sohn ein liebevoller Vater zu sein. Er macht sich viele Gedanken, aber schafft es nicht, über seine Gefühle zu sprechen. Seine Arbeitskollegen sehen ihn als „Langweiler“ und bezeichnen ihn als „Wienerwürstchen“ (S.14f). Er versorgt seinen Sohn mit Fastfood vom Pizzadienst, befüllt die Mikrowelle und strukturiert ihr Leben mit kleinen Ritualen. Warum schafft Fred es nicht, gemeinsam mit seinem Sohn zu kochen?

Phil – Er ist klein und schwächig für sein Alter, hat keine Freunde, sammelt Wörter und schreibt Gedichte, wovon sein Vater nichts weiß. Essen ist ihm nicht wichtig. Was braucht er wirklich? Worin ähneln sich die beiden und wo unterscheiden sie sich? „[Es] bestürzte ihn [Fred] der Gedanke, wie sehr sie sich in ihrer Anspruchslosigkeit glichen. Passiver Widerstand ... war ihrer beider Art, für sich selbst zu sorgen, wenn es eng wurde“ (S. 41).

Karla – Wo befindet sie sich am Anfang der Geschichte? Sie macht Fred gleich klar, wie sie sich eine Begleitung vorstellt: „Tun Sie mir den Gefallen und hören Sie bitte mit dieser Scheißkonversation auf“ (S.14). Was wünscht sie sich von Fred? Welche Bedeutung haben Phils Besuche für sie? Womit hat sie nicht gerechnet? Was ist ihr vor ihrem Tod besonders wichtig?

Gudrun – Die ältere Schwester von Karla macht einen leicht verschrobenen Eindruck. Sie singt und tanzt hinter blickdichten Vorhängen. Nur durch sie bekommen wir einen Einblick in Karlas Kindheit. Haben Sie Verständnis dafür, dass Karla den Kontakt zu ihr abgebrochen hat? Gibt es Ähnlichkeiten zwischen den beiden Schwestern?

Die Supervisionsgruppe – Sind Ihnen die Teilnehmer/innen der Gruppe sympathisch? Vielleicht haben Sie zuerst gedacht, dass es sich im Grunde um Stereotype handelt. Da gibt es Arne, Sozialpsychologe und Leiter der Arbeitsgruppe, Maria, die Theologiestudentin, die alles in Frage stellt, die bodenständige Brigitte oder Ole mit seinem Gerechtigkeitsinn. Warum wirken diese Figuren ein wenig holzschnittartig? Vielleicht verdeutlichen sie unterschiedliche Herangehensweisen an Sterbebegleitung. Arne erklärt uns als Leser die Regeln und erläutert in einem Telefongespräch, die Möglichkeit auszusteigen oder einen weiteren Begleiter hinzubitten. Niemand muss mehr tun, als seine Kräfte erlauben. Was lernt Fred in der Gruppe?

Die Hausbewohner von Karla – Das Haus, in dem Karla wohnt, wird von illustren Gestalten bevölkert. Mithilfe dieser Originale gelingt es Susann Pásztor Leichtigkeit und Humor in ihre Geschichte einfließen zu lassen. Wer wollte nicht schmunzeln, wenn ihm Leo Klaffki im roten Trainingsanzug mit Werdertrikot mit seinem Hund Kottke begegnet? Welche Stellen im Buch haben Sie zum Lächeln gebracht?

Musik – hat im Leben von Karla eine große Rolle gespielt. Welche Bedeutung hat sie am Ende ihres Lebens für sie? Warum möchte sie ihre Fotos archiviert wissen? Vielleicht spielen Sie ein Lied von Karlas Lieblingsgruppe „Greatful Dead“ vor. Welche Erinnerungen haben die Mitglieder des Gesprächskreises an die 70er-Jahre? Welche Musik haben Sie gehört?

Gedichte – Worte sind in unserer Geschichte sehr wichtig, gesagte, nicht gesagte, geschriebene und gereimte. Fallen Ihnen Ausdrücke für Phils „Wörterkrankenhaus“ (S. 26f) ein? Welche Listen schreiben Sie sich im Alltag? Haben Sie eine Liste unerledigter Dinge, eine Wunschliste oder eine Liste von Orten, an die Sie noch einmal reisen möchten? Bringen Sie das Gedicht von Robert Frost „Stopping by woods on a snowy evening“ mit. Auf youtube liest die Schauspielerin Susan Sarandon das Gedicht im Original vor. Besorgen Sie sich auch die deutsche Übersetzung von Paul Celan. Warum hat das Gedicht eine besondere Bedeutung für Karla? <http://tinyurl.com/yd7xnbbe>, <http://tinyurl.com/ya33hwdy>

Erzählperspektive – Die Geschichte wird uns aus der Perspektive von Fred, Phil und Gudrun erzählt. Die Kapitel sind jeweils mit den Vornamen überschrieben. Es gibt auch Kapitel, die „Karla“ heißen. Was enthalten sie? „Wenn ich Listen schreibe, dann sind es welche, auf denen steht, welche Todesarten mir noch weniger gefallen als die, an der ich sterben werde. Ich schreibe Listen mit meinen gebrochenen Versprechen und all den Dingen, an die ich nie geglaubt habe. Ich schreibe eigentlich nur noch Listen. Für alles andere fehlen mir die Worte“ (S.18). Wir können dabei nicht in ihren Kopf blicken. Wir erfahren, was sie denkt, nur in den Gesprächen, die sie führt. Es gibt zwei Kapitel, die „Karla und Fred“ betitelt sind. Was passiert dort zwischen den beiden?

Veränderungen – Wenn Sie an den Beginn der Geschichte denken, welche Veränderungen haben die handelnden Personen durchgemacht? Wer konnte sich ein Stück aus seiner Isolation befreien? Für wen hat sich nichts geändert? Konnte Karla Frieden schließen? Was bleibt offen? Hat sich Ihre Ansicht zur Sterbebegleitung geändert? Können Sie sich vorstellen, ehrenamtlich in einem Hospiz mitzuarbeiten?

Fazit – Natürlich ist dies ein Buch über den Tod, und ich verrate Ihnen nichts, wenn ich Ihnen erzähle, dass Karla, die sterbensranke Frau, am Ende des Buches stirbt. Es passiert leider kein Wunder. Oder doch?

Dies ist nicht nur ein Buch über den Tod, es ist auch ein Buch über das Leben. Wenn Fred zum Schluss das Fenster öffnet, „damit die Seele des Verstorbenen, ungehindert nach draußen [kann]“ (S.174), ist dies auch ein Symbol für sein eigenes Leben. Vater und Sohn stehen Hand in Hand nebeneinander.

Beschließen Sie den Abend mit dem zauberhaften Song „Both Sides Now“ von Joni Mitchell. Bei youtube finden Sie mehrere Versionen. 